Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 92), **Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.**

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 267 — Donnerstag, 18. November 1915. — Nr. 267

Rüstig vorwärts in Serbien.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. November. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Drei Versuche der Franzosen, uns den am 14. November nordöstlich von Ecurie genommenen Graben wieder zu entreißen, scheiterten. Auf der übrigen Front außer Artillerie- und Minenkämpfen auf verschiedenen Strecken nichts Wesentliches.

Die vielfache Beschießung von Lens durch die feindliche Artillerie hat im Zeitraum vom 22. Oktober bis zum 12. November 53 Tote und 55 Verwundete an Opfern unter den Einwohnern gefordert. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist auf der ganzen Front unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist in rüstigem Fortschreiten. Es sind gestern über 1000 Serben gefangen genommen, 2 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 17. November. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von Artillerie- und Minenkämpfen an einzelnen Stellen der Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Zerstörer beschossen gestern an der Nordküste von Kurland Petragge und die Gegend östlich davon. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung im Gebirge macht weiter gute Fortschritte; die Serben vermochten ihr nirgends nennenswerten Aufenthalt zu bereiten. Ueber 2000 Gefangene, ein Maschinengewehr und 2 Geschütze blieben in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Kriegsteilnehmer und Invalidenversicherung.

S. K. Am 5. Mai ds. Js. hatte das Reichsversicherungsamt Gelegenheit zur Entscheidung der Frage, ob die militärische Rentenversorgung eine Beeinträchtigung der Ansprüche gegenüber den Trägern der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung herbeiführe. Wie nach der Neugestaltung des Rechtsstoffes durch die Reichsversicherungsordnung nicht anders zu erwarten war, ist die Entscheidung zugunsten der Versicherten und ihrer Hinterbliebenen ausgefallen. Die Ansprüche gegenüber der Militärverwaltung und den Trägern der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung bestehen also unabhängig nebeneinander. Die tägliche Erfahrung lehrt, daß die Krieger und ihre Angehörigen sich vielfach noch nicht über den Umfang ihrer Rechte klar sind. Darum einige Fingerzeige.

1. Invalidenrente.

Der Krieger kann geradeso wie jeder andere Versicherte die Gewährung der Invalidenrente nachsuchen, wenn seine Erwerbsfähigkeit infolge von Krankheiten oder Gebrechen (Verwundungen) dauernd auf weniger wie ein Drittel herabgesetzt ist.

Als erwerbsunfähig (invalide) gilt, wer nicht mehr imstande ist, durch eine Tätigkeit, die seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufes zugemutet werden kann, ein Drittel dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend zu verdienen pflegen (§ 1255 Abs. II Reichsversicherungsordnung).

Wenn beispielsweise ein Soldat mit einem schweren, unheilbaren Lungenleiden heimkehrt, oder wenn er seinen rechten Arm ganz verloren hat, so wird man in der Regel Invalidität annehmen können. Dem Mann stände infolgedessen neben seiner Kriegsversorgung vom Tage des Beginnes der dauernden Invalidität ab — das wäre meist der Tag der Verwundung oder Erkrankung — die Invalidenrente zu.

Voraussetzung für den Anspruch auf Invalidenrente ist die Erfüllung der Wartezeit, d. h. man muß eine gewisse Zeit hindurch der Invalidenversicherung angehört haben, ehe der Versorgungsanspruch entsteht. Die Mindestwartezeit beträgt für solche Personen, die wenigstens 100 Beitragswochen auf Grund der Versicherungspflicht nachweisen, 200 Beitragswochen, für die Selbstversicherer 500 Beitragswochen. Für die Versicherungspflichtigen werden regelmäßig Krankheits- und Militärdienstzeiten als Beitragszeiten angerechnet. Weiterhin ist es erforderlich, daß die Anwartschaft aufrecht erhalten bleibt, was dadurch geschieht, daß für den Versicherten alle zwei Jahre, die vom Tage der Ausstellung der Quittungskarte ab zählen, bei der Versicherungspflicht oder ihrer Fortsetzung mindestens 20 und bei der Selbstversicherung mindestens 40 Beitragsmarken geklebt werden.

2. Krankenrente.

Während die Invalidenrente bei dauernder Erwerbsunfähigkeit vom Beginne der letztern ab verlangt werden kann, gelangt sie als sog. Krankenrente zur Auszahlung, wenn ein Versicherter, der voraussichtlich wieder erwerbsfähig wird, länger wie 26 Wochen krank und erwerbsunfähig in dem oben beschriebenen Sinne ist. Allerdings wird die Krankenrente nicht vom Beginne der Krankheit, sondern erst von der 26. Woche ab für die weitere Zeit der Invalidität gewährt. Die ersten 26 Wochen werden also bei der Krankenrente nicht entschädigt.

Beispiel: ein Soldat erlitt am 1. Dezember 1914 eine schwere Beinverwundung. Die Heilung schritt nur langsam voran und kann der Mann zurzeit nur an einer Krücke sich fortbewegen. Es geht aber alle Tage besser und wird voraussichtlich in einigen Monaten Entlassung und Aufnahme der Arbeit stattfinden können. Diesem Manne steht ab 1. Juni 1915 die Krankenrente zu und sie kann ihm erst wieder entzogen werden, wenn die Invalidität behoben ist.

Die Erfüllung der Mindestwartezeit und die Aufrechterhaltung der Anwartschaft ist für die Krankenrente geradeso Vorbedingung wie für die Invalidenrente.

3. Heilverfahren.

Die Militärverwaltung sieht es als ihre Pflicht an, die durch den Krieg herbeigeführten gesundheitlichen Schäden nach Möglichkeit zu beseitigen, in geeigneten Fällen auch Heilverfahren in Badeorten, Lungenheilstätten, Nervenheilstätten und dergl. zu gewähren. Ergänzt wird die gesundheitliche Fürsorge durch die Landesversicherungsanstalt als Träger der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Wenn eine schlimmere Krankheit seine Erwerbsfähigkeit nachhaltig bedroht, so soll der versicherte Krieger geradeso wie auch die andern Versicherten die Gewährung eines Heilverfahrens beantragen. Denn wenn auch eine Fürsorgepflicht der Militärverwaltung besteht, so wollen die Landesversicherungsanstalten sich der Kriegsteilnehmer doch mit besonderm Wohlwollen annehmen und ihnen zur Wiederherstellung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit helfen, soweit es in ihren Kräften steht. Sollte also ein Soldat mit einem chronischen Leiden oder mit einer schlecht geheilten Verwundung nach Hause geschickt werden, so muß er alsbald entweder beim Bezirkskommando oder bei der Landesversicherungsanstalt die Gewährung eines Heilverfahrens beantragen. Es wird ihm dann nach Möglichkeit zur Wiederherstellung der Gesundheit geholfen werden.

Die Landesversicherungsanstalten können naturgemäß die Fürsorge nur ihren Versicherten zukommen lassen. Da das Heilverfahren aber eine freiwillige Leistung ist, gelten die oben erwähnten strengen Vorschriften über die Erfüllung der Wartezeit hier nicht.

4. Das Verfahren.

Wer die Gewährung einer Rente oder eines Heilverfahrens nachsuchen will, hat den Antrag bei der Ortsbehörde seines Wohn- oder Beschäftigungsortes anzubringen. Dabei sind möglichst alle einschlägigen Papiere (Quittungskarte, Aufrechnungsbescheinigungen, Militärpaß) vorzulegen. Im übrigen wird die Ortsbehörde oder das Versicherungsamt dem Antragsteller bestens mit Beratung an Hand geben. Entstehen Differenzen, so wird er gegebenenfalls die Hilfe einer gemeinnützigen Rechtsauskunftsstelle (Volksbureau, Arbeitersekretariat) in Anspruch genommen.

Das Schicksal der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Serbien.

K. u. k. Kriegspressequartier im Nov. 1915.

oken. Der rasche Vormarsch der verbündeten Truppen am Balkan zwingt die serbische Armee wie die Staatsbehörden, sich immer weiter zurückzuziehen. Auf ihrer Flucht nehmen die Serben auch die im Vorjahre in Kriegsgefangenschaft geratenen österreichisch-ungarischen Soldaten mit. Wenn man bedenkt, daß die serbische Armee, wie auch die geflüchtete Zivilbevölkerung in den unwirtlichen westserbischen Gegenden mit großen Ernährungsschwierigkeiten zu kämpfen haben, so muß das Schicksal unserer Kriegsgefangenen in Serbien unser größtes Interesse und Mitgefühl hervorrufen. Mancherseits wurde geglaubt, daß die Serben unter dem Zwange der Not die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in den von ihnen geräumten Ortschaften zurücklassen würden. Diese Voraussage ist nicht eingetroffen. Offenbar betrachtet die serbische Kriegsverwaltung die Gefangenen als ein kostbares Faustpfand, und darum werden diese Unglücklichen — die genaue Zahl der noch lebenden Gefangenen läßt sich nicht einmal annäherungsweise bestimmen — mitgeschleppt.

Während der fast zehnmonatlichen Ruhepause auf dem Balkankriegsschauplatz drangen nur selten sichere Nachrichten über das Schicksal unserer in Serbien gefangenen Soldaten zu uns.

Die wenigen spärlichen Mitteilungen waren so furchtbar, daß sich mancherorts Zweifel an ihrer Richtigkeit erhoben. Es hieß nämlich, daß unter den Kriegsgefangenen in Serbien, genau wie unter der Zivilbevölkerung exidemische Krankheiten, besonders Flecktyphus herrschen, daß die Mortalität der Erkrankten erschreckend hoch sei, und daß ungefähr ein Drittel aller Kriegsgefangenen den Epidemien erlegen wäre.

Als ich vor einigen Tagen auf der Rückreise aus Serbien in Semlin hörte, daß mehrere Semliner Bürger, die elf Monate lang in Serbien interniert gewesen waren, zurückgekehrt seien, begab ich mich zu einem von ihnen, um ihn über seine Erlebnisse und Erfahrungen in der serbischen Kriegsgefangenschaft zu befragen.

Mein Gewährsmann, ein 53jähriger Semliner Kaufmann namens Jakob Fischer, erzählt mir: „Als die Serben am 9. September 1914 in Semlin einbrachen, brachten sie eine Liste von bekannten, monarchiefreundlichen und serbenfeindlichen Personen in Semlin mit. Auf dieser Liste befanden sich ungefähr 400 Namen. Die Serben gingen von Haus zu Haus, um die bezeichneten Personen auszuheben. Glücklicherweise waren die meisten rechtzeitig ins Innere der Monarchie geflohen oder sie hatten sich bei Freunden und Bekannten versteckt. Zu diesen Glücklichen gehörte ich nicht. So wurde ich denn gemeinsam mit 47 anderen Personen, darunter 10 Frauen, am 10. September früh von einer serbischen Patrouille aus meinem Zimmer geschleppt und ins Innere Serbiens geführt. Der Begleitoffizier erklärte, daß man uns nicht schlecht behandeln würde und daß wir infolgedessen gar keine Befürchtungen zu hegen brauchten. Auf landesüblichem Fuhrwerke wurden wir nach Kragujevac gebracht. Unterwegs wurden wir nicht schlecht behandelt. In Kragujevac aber steckte man uns ins Gefängnis und nachdem wir anderthalb Tage lang ohne Nahrung auf die weitere Entwickelung unseres Schicksals gewartet hatten, teilte uns ein Sekretär mit, daß wir nach Prokoplje westlich von Nisch gebracht werden sollten. Auf unsere Beschwerde, daß wir Hunger litten, wurde uns schlechtes Brot und Wasser gegeben.

In Prokoplje wurden wir im Gefängnis für Schwerverbrecher interniert. Dort verbrachten wir 11 Monate. Die Behandlung war äußerst schlecht. Da in jedem Zimmer soviel Personen untergebracht waren, daß man nicht einmal genügend Platz hatte, um auf dem Rücken zu liegen, erkrankten die meisten nach kurzer Anwesenheit in diesen Massenquartieren. In unserem Zimmer erkrankten an einem Tage 16 Mann, darunter auch ich. Wir wurden ins Spital geschafft, wo es noch viel ärger aussah, als im Gefängnis. 40 Tage lang bin ich im Spital ohne Behandlung gelegen. Ich war an Kopftyphus erkrankt und litt entsetzliche Schmerzen. Täglich waren wir Zeugen, wie Leute aus unserer Mitte wegen mangelnder Pflege und Nahrung hinsanken und starben. Oft kam es vor, daß ein Kranker, der sich zum Wasserkübel schleppte, um zu trinken, auf dem Wege zusammenbrach und tot liegen blieb. In der ganzen Zeit bekamen wir überhaupt keinen Arzt zu Gesicht. Kurz vor meiner Genesung — ich nenne es Genesung — trotzdem ich seit jener Zeit mein Gehör verloren habe — erschien an der Tür unseres Spitalzimmers ein Arzt, der sich damit begnügte, einen Blick ins Zim-

mer zu werfen. Mehrere Kranke streckten ihm die Arme entgegen nach baten ihn, zu helfen. Er zuckte nur die Achseln und entfernte sich. Man muß aber diesem Arzt Gerechtigkeit widerfahren lassen. Da überhaupt keine Medikamente zur Verfügung standen, hätte er wenig helfen können. Ueberdies waren die meisten Aerzte selbst erkrankt und der Seuche erlegen.

Nach dem Verlassen des Spitals wurde ich wiederum in den Kerker zurückgeführt. Dort erfuhr ich, daß von den 48 Semliner Geiseln 14 gestorben waren. Die Namen folgender Geiseln, welche in Serbien der Unterernährung und den Seuchen erlegen sind, kenne ich: Markus Bondy, Mathias Seifert, Jakob Milla, Rudolf Baumann, Julius Riffel und Buray. Von den 10 Frauen sind 4 den Krankheiten erlegen. Im Kerker drohte man uns immer, daß man uns aufknüpfen würde. Als wir uns über die schlechte Nahrung beklagten, wurde uns der Bescheid, daß wir uns für eigenes Geld bessere kaufen dürften. Auf unseren Vorhalt, daß man uns die gesamte Barschaft weggenommen hätte, antwortete man mit höhnischem Lachen. Eines Tages setzten wir es beim Natschelnik (Direktor) des Gefängnisses durch, daß wir an unser Ministerium des Aeußern in Wien ein Gesuch um Unterstützung richten durften. Das von allen Internierten gefertigte Gesuch wurde in Empfang genommen und tatsächlich erhielten wir 3 Wochen später aus Wien einen Betrag von 5000 Kronen zugewiesen, welcher Summe nach kurzer Zeit weitere 5000 Kronen folgten. Nunmehr hatten wir vor den Drohungen der Serben keine Angst, da unsere Namen unserer Regierung bekannt waren. Als man uns wieder einmal mit Hängen drohte, antwortete einer aus unserer Mitte: „Für jeden, den Ihr hänget werdet, wird unsere Regierung 20 Serben hängen lassen. Unsere Regierung weiß nämlich ganz genau, wieviel und welche Personen hier in Prokoplje interniert sind."

Ende August wurden wir im Austauschwege — und zwar nur diejenigen über 50 und unter 16 Jahren — aus der Gefangenschaft entlassen. Wir reisten über Rumänien und Siebenbürgen nach Hause, wo wir am 6. Oktober anlangten. Wir kamen gerade zurecht, um den Anfang unserer neuen, siegreichen Offensive gegen Serbien aus nächster Nähe zu erleben."

Ueber das Schicksal unserer Kriegsgefangenen erzählte Herr Fischer: „Die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen sind sehr schlecht behandelt worden. Die Ernährung glich vollständig der, welche die Zivilinternierten hatten. Gewöhnlich nahm man den Kriegsgefangenen die Uniformen, die Mäntel und das Schuhwerk weg. Man beließ ihnen nur die Soldatenmützen. Die Kriegsgefangenen werden zu allerhand schweren Arbeiten verwendet. Sogar im Arsenal in Kragujevac arbeiteten österreichisch-ungarische Kriegsgefangene, welche durch die schärfsten Maßregeln zu diesen völkerrechtswidrigen Arbeiten gezwungen wurden. Unter den Kriegsgefangenen herrschten die Seuchen am furchtbarsten. Man kann ruhig behaupten, daß jeder dritte Kriegsgefangene der Cholera oder dem Flecktyphus erlegen ist. Die schlechte Behandlung der Kriegsgefangenen ist namentlich, was die Ernährung anbelangt, nur auf Bosheit zurückzuführen, denn in Serbien herrschte keine Lebensmittelnot. Während der Zeit meiner Internierung war das Kilogramm Fleisch um 1,60 Kronen und das Kilo besten Weißbrotes um 60 Heller zu bekommen.

Die Stimmung in Serbien war nicht gedrückt. Die Serben glaubten nicht an die Möglichkeit einer deutsch-österreichisch-ungarischen Offensive am Balkan. Sie selbst unternahmen keinen Angriff gegen die Monarchie, weil sie es erstens für überflüssig hielten, zweitens aber nicht genügend gerüstet waren. Diese letzterwähnte Tatsache gaben sie ohne weiteres zu, meinten aber immer, daß sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn an Rußland verbluten würden. In den letzten Tagen meines Aufenthaltes in Serbien herrschte im Lande eine empörte Stimmung gegen Rußland, weil dieses die Herausgabe Mazedoniens, welches die Serben mit so viel Blutopfern erobert hatten, an Bulgarien forderte. Seitens der Entente wurde Serbien durch Geschütz- und Munitionssendungen unterstützt. Auch kamen viele französische, englische und belgische Offiziere ins Land. Russen habe ich auf meiner Reise aus Prokoplje bis zur serbischen Grenzstation gegen Rumänien, Radujevac, nicht gesehen und die mitreisenden Serben erzählten, daß tatsächlich weder russische Offiziere, noch Soldaten in Serbien vorhanden wären. Die einzige russischerseits geleistete Unterstützung bestand in größeren Sendungen von Uniformen."

„Alles in allem" schloß Herr Fischer, der seelisch und körperlich ganz gebrochen ist, seine Erzählung, „kann ich nur mit Grauen an die in Serbien verbrachte Zeit zurückdenken. Der Haß der Serben gegenüber den Angehörigen unserer Monarchie übersteigt alle Grenzen. Sie werden daher begreifen, daß wir, die in Serbien interniert Gewesenen, ein Gefühl vollster Genugtuung empfinden, wenn Serbien jetzt vollständig besiegt wird."

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Vom Kriegsschauplatz im Osten.

Auch Rußland mustert die D. U's.

KB. **Kopenhagen,** 15. Nov. Das russische Kriegsministerium ordnete eine Nachprüfung aller früher für dienstuntauglich erklärten Personen an.

Der Kaiser bei den Pripetsümpfen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der Kaiser weilte am Anfang der letzten Woche bei unseren Truppen an den Pripetsümpfen. Nachmittags fuhr er im Bahnhof Brest-Litowsk ein. Der Bahnhof selbst ist eine Ruine, auf der die deutsche Kriegsflagge weht. Vor den aufgeräumten Trümmern stand die Ehrenkompagnie, gestellt von einem bei Brest-Litowsk liegenden Landsturmbataillon. Unter den Klängen der Nationalhymne schritt der Kaiser nach Begrüßung der unmittelbaren Vorgesetzten die Front der ergrauten Soldaten ab und ließ die Kompagnie im Parademarsch vorbeimarschieren. Haltung und Aussehen der Leute war vorzüglich, stramm aufgerichtet blickten sie ihrem obersten Kriegsherrn ins Auge.

Vom Bahnhof begab sich der Kaiser im Kraftwagen zur Zitadelle. Hier hatte er beim Manöver i. J. 1886 als Gast des Zaren gewohnt. Was die Russen bei der Schnelligkeit der Räumung der Festung zerstören konnten haben sie zerstört. Die ausgedehnten Kasernen der Zitadelle liegen in Trümmern. Auch bei dem Fort Kowalsewo, wohin die Fahrt weiterging, sind die Betonbauten zum Teil gesprengt, zum Teil aber ebenso wie die Hindernisse noch voll erhalten. Dann ging die Fahrt am Uebungslager Pugawitschewa vorbei zur Stadt. Brest-Litowsk, noch vor wenigen Wochen eine von 60 000 Einwohnern bevölkerte Stadt, ist zu vier Fünfteln verbrannt. Die Russen haben Hab und Gut der Bewohner planmäßig vernichtet und die Bevölkerung mit sich ins Elend weggeschleppt. Im Bereiche der Festung gibt es keinen einzigen Landesbewohner mehr, nur Truppen aller Gattungen bildeten in den Ruinenstraßen Spalier.

Am nächsten Morgen traf der Kaiser vorn in der Front in Pinsk ein. In der von den Russen für ihren Rückzug neuangelegten Haltestelle Pinsk-Wald verließ er den Zug. Die trübe Novemberstimmung des Vortages hatte strahlendem Hohenzollernwetter Platz gemacht. Auf dem Bahnhofe stand die Ehrenkompagnie, diesmal gestellt von jungen Soldaten. Hinter dem Bahnhof reihten sich in Parade mehrere Brigaden der Bugarmee. Vom brausenden Hurra vieler tausend junger Soldatenkehlen begrüßt, schritt der Kaiser die Front der Truppen ab, deren Haltung und Aussehen dem obersten Kriegsherrn die unerschütterte Kraft und den unverminderten Siegeswillen seiner Truppen zeigte, trotz der gewaltigen Leistungen der Verfolgung und des jetzt stattfindenden Stellungskampfes in unwirtlicher Gegend.

Von hier begab sich der Kaiser zu einem kurzen Besuch der Kathedrale nach Pinsk. Auf den Straßen drängte sich, anders als in Brest-Litowsk, das Volk der 40—50 000 Einwohner zählenden Stadt. Die Weiterfahrt führte den Kaiser bis in die Stellungen der Truppen östlich Pinsk, am Schilfmeer der Pripetsümpfe. Auf den Sanddünen am Ostufer des Strumen und der Jasiolda waren die russischen Stellungen und Hindernisse sichtbar.

Am Abend des Tages fuhr der Kaiser, der den Truppen seine Freude über ihre vorzügliche Verfassung und seinen Dank für ihre Leistungen hatte übermitteln lassen, über Brest-Litowsk zu einer anderen Armee auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Zur Eröffnung der Warschauer Universität.

WB. Berlin, 16. Nov. Die Nordd. Allg. Ztgs" schreibt zur Eröffnung der Warschauer Universität:

Mitten im Kriegsgetümmel verwirklicht die deutsche Regierung den alten Wunsch Kongreßpolens nach einer Universität, in der in polnischer Sprache gelehrt wird. Unter russischer Herrschaft bestand in Warschau eine sich Universität nennende Anstalt nach russischem Muster mit uniformierten Studenten, die nach Gutdünken der Behörden, unter Beschränkung der Konfessionen unter Bevorzugung des griechisch-katholischen Elements im katholischen Lande ausgewählt wurden. Von Freiheit der Wissenschaft war auf dieser Anstalt keine Rede. Professoren polnischer Nationalität kamen nur vereinzelt vor. Echt russische Leute besetzten die Lehrstühle. Die Vortragssprache war russisch, die sogenannten Studenten waren streng kontrolliert, sie durften untereinander nur russisch sprechen. In ihren Wohnungen waren sie ständig Haussuchungen unterworfen. Der geringste Verdacht, politisch mißliebig zu sein, brachte Verbannung nach Sibirien oder Haft in der Zitadelle von Warschau mit sich.

Die neue Universität hat die polnische Lehrsprache. Sie erfreut sich der Hochschulfreiheit nach deutschem Muster. Ihre Lehrer sind Koryphäe der polnischen Wissenschaft. Für die Hörer gibt es keine Aufnahmebeschränkungen nach Glauben und Abstammung. Die Eröffnung dieser Universität mitten im Kriege ist eine Kulturtat, der unsere Feinde nicht an die Seite zu stellen haben.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Churchills Nachfolger.

WTB. **London,** 16. Nov. (Drahtber.) Der parlamentarische Berichterstatter des Daily Chronicle schreibt, daß Lord Derby Churchills Nachfolger im Kabinett sein werde.

„Es sind ja nur Inder!"

Der Leutnant der Reserve Schophaus beim 2. Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 39 hat seinem Truppenteil die folgende dienstliche Meldung erstattet:

Während meines Kommandos als Stellvertretender Adjutant der Bahnhofskommandantur Opladen hatte ich am 8. und 9. Oktober Gelegenheit, mich mit englischen und französischen Gefangenen zu unterhalten, die anfangs dieses Monats in den Kämpfen bei Loos in deutsche Hände gefallen waren. Durch längeren Aufenthalt in England der englischen Sprache mächtig, unterhielt ich mich mit den englischen Offizieren der Kitchener-Armee über die letzten Kämpfe in Flandern und Nordfrankreich. Hierbei machte mir ein englischer Oberleutnant von einem Londoner Regiment folgende für die Verwendung und Wertschätzung der farbigen Hilfsvölker in der englischen Armee recht bezeichnende Mitteilungen:

Bei den Kämpfen um Loos haben die Engländer nach heftigem Artilleriefeuer und nach Verwendung von giftigen Gasen in der Voraussetzung, daß die deutschen Stellungen sturmreif seien, zuerst die indischen Truppen zum Angriff vorgeschickt. Als diese Truppen jedoch bei ihrem Vorgehen heftiges Feuer erhielten, und schwere Verluste erlitten, wurden ungeachtet der überall zahlreichen Verwundeten und der wenigen unverletzt gebliebenen Leute weitere dichte Gaswolken vorgetrieben, so daß die Verwundeten usw. elend umkamen. Dann erst wurden die englischen Truppen zum Angriff eingesetzt.

Auf meine Frage, ob eine derartige rücksichtslose Behandlung der eigenen Truppen nicht verwerflich sei, meinte der englische Oberleutnant spöttisch: „O, es sind ja nur Inder!"

See- und Luftkrieg.

Die Schiffsverluste unserer Gegner.

In der „Voss. Ztg." finden wir folgende Zusammenstellung der Schiffsverluste der mit uns im Kriege befindlichen Staaten:

Seit Beginn des Krieges haben die Flotten unserer Gegner ohne die zahlreich versenkten Hilfskreuzer und Transportschiffe einen Gesamtverlust von rund 430 000 Tonnen zu verzeichnen, von denen auf England 300 000 Frankreich 51 500, Italien 33 000, Rußland 30 000 und Japan 15 000 entfallen.

Nach Schiffstypen verloren:

England		
10 Linienschiffe mit	145 [illegible]	Tonnen
7 Panzerkreuzer mit	103 100	"
7 geschützte Kreuzer mit	31 000	"
1 kleinen Kreuzer	?	"
1 Kanonenboot mit	820	"
8 Torpedobootszerstörer mit ca.	5 500	"
3 Torpedoboote und		
15 Unterseeboote mit rund	10 000	"
Frankreich		
2 Linienschiffe mit	27 000	"
2 Panzerkreuzer mit	22 100	"
1 Kanonenboot mit	647	"
2 Torpedobootszerstörer mit	1 700	"
4 Torpedoboote mit	380	"
5 U-Boote mit ca.	2 000	"
Italien		
1 Linienschiff mit	13 400	"
2 Panzerkreuzer mit	17 800	"
1 Torpedobootszerstörer mit	330	"
2 Torpedoboote mit	240	"
4 Unterseeboote mit	1 300	"
Rußland		
1 Linienschiff mit	12 800	"
1 Panzerkreuzer mit	8 000	"
1 geschützter Kreuzer mit	3 180	"
3 Kanonenboote mit	3 030	"
2 Zerstörer mit	2 500	"
3 Unterseeboote mit ca.	1 000	"
Japan		
1 Panzerkreuzer mit	10 000	"
1 geschützter Kreuzer mit	3 700	"

und einige kleinere Einheiten.

Die drei Schwestern Randolf.

Roman von H. Courths-Mahler.

71

Nachdruck verboten.

Frau Herbig verließ Liselott mit der Bemerkung, daß sie klingeln sollte, wenn sie etwas brauchte, und daß man sie in einer Stunde zu Tisch rufen würde.

Bis dahin hatte Liselott Zeit, sich ein wenig einzurichten.

Nun war sie zum erstenmal in ihrem Leben bei fremden Leuten, in abhängiger, bezahlter Stellung. Ein wenig beklommen war ihr doch zumute. Aber sie nahm tapfer das Herz in beide Hände und biß die Zähne zusammen. Es mußte gehen, Und es ging — besser als sie dachte. —

Liselott richtete sich schnell ein. Es waren zwei Zimmermädchen, eine Köchin und ein Diener im Hause. Herbigs waren im Grunde einfache Menschen mit schlichten Gewohnheiten, aber sie mußten aus geschäftlichen Rücksichten repräsentieren.

Die mit vornehmer, künstlerischer Gediegenheit eingerichtete Wohnung erschien fast zu reich für diese schlichten Menschen. Aber Karl Herbig mußte mit seiner Wohnungseinrichtung die Leistungsfähigkeit seiner Fabrik dokumentieren. Seine Firma war bekannt und berühmt für Möbel erstklassigen Genres. Große Massenabfütterungen gab es bei Herbigs nicht, aber ein kleiner Kreis von Gästen war sehr oft anwesend, darunter auch viel Geschäftsfreunde Herbigs.

Durch Fritz Herbig, den Sohn des Hauses, der Innenarchitekt werden sollte und kurz vor Beendigung seines Studiums stand, wurde auch das junge Element ins Haus gezogen.

Als Liselott das erstemal zu Tisch kam, wurde ihr Fritz Herbig vorgestellt. In seiner frischen, heiteren Art glich er seinem Vater, nur war er größer als dieser und sein Haar war noch voll und braun. Seine Mutter hatte ihm schon vorher gesagt, daß Liselott die Nichte ihrer liebsten Jugendfreundin sei und daß sie dieselbe als zur Familie gehörig betrachtet zu sehen wünschte.

Fritz schlug also gleich einen munteren, behaglichen Ton an, als er Liselott begrüßte. Das schlanke, hübsche Mädchen mit den schönen, eigenartigen Grauaugen und dem prachtvollen Flechtenschmuck gefiel ihm sehr wohl. Und als er herausgefunden hatte, daß man mit ihr sehr anregend und vernünftig plaudern konnte, da war er mit dieser neuen Hausgenossin sehr einverstanden.

An Arbeit fehlte es Liselott nicht, sie konnte sich fleißig tummeln in dem ihr angewiesenen Pflichtenkreis. Das war ihr aber gerade recht, und an einigen Mußestunden fehlte es ihr auch nicht. Man kam ihr von allen Seiten freundlich und vertrauensvoll entgegen, und wenn auch die Dienerschaft im Anfang mißtrauisch und wenig zuvorkommend war, so wußte sich doch Liselott bald durch ruhiges, freundliches, aber sehr bestimmtes Wesen bei ihnen Geltung und Gehorsam zu verschaffen. Das hatte sie von Tante Klära gelernt. Liselott suchte ihren Ehrgeiz darin, Frau Herbig so viel als möglich zu entlasten und sie in jeder Beziehung zufriedenzustellen. Bald hatte sie sich so gut eingearbeitet, daß Frau Maria Herbig behaglich aufatmete und Liselott glückstrahlend versicherte, so gut sei es ihr lange nicht geworden. Die beiden Herren, Vater und Sohn, neckten sich gern bei Tisch ein wenig mit Liselott. Sie parierte sehr schlagfertig und Frau Herbig sekundierte ihr lächelnd. Die Frauenfrage wurde oft scherzhaft zum Gegenstand eines harten Kampfes gemacht, und als Liselott, einmal sehr in die Enge getrieben, behauptete, sie werde nie heiraten, da lachten sie die Herren einfach aus.

„In zwei, drei Jahren, wir werden uns wieder sprechen, Fräulein Liselotte, dann haben Sie das hoffentlich anders überlegt. So schlecht sind wir Männer doch nicht, daß wir verdienen, von Ihnen in Boykott getan zu werden," sagte Fritz Herbig.

Liselott ereiferte sich.

„Sie werden mich auch in zehn Jahren noch auf demselben Standpunkt finden," erklärte sie, ernster als bisher. Und dann wechselte sie das Thema. —

Etwas mehr als eine Woche war vergangen, seit Liselott bei Herbigs weilte, als ihr Frau Herbig eines Tages sagte, daß ihr Sohn einige Freunde und Bekannte zum Abend eingeladen hatte. Sie gab Liselott einige Anweisungen für kleinere Besorgungen.

Liselott hatte dann am Abend selbst noch einmal nach dem gedeckten Tisch gesehen und selbst eine hübsche Blumendekoration angebracht. Zufrieden überblickte sie nun das Werk ihrer geschickten Hände. Mit ästhetischer Befriedigung sah sie sich in dem schönen großen Speisezimmer um, zog die Stores vor den Fenstern zu und ging dann hinüber in das nebenan liegende Herrenzimmer, in dem die Herren nach Tisch zu rauchen und den Mokka zu nehmen pflegten. Sie ordnete hier noch allerlei. Frau Herbig war noch bei der Toilette, der Hausherr aber und Fritz Herbig waren noch nicht daheim, wurden jedoch jeden Augenblick erwartet. Liselotte hörte dann die Flurklingel anschlagen und gleich darauf vernahm sie Fritz Herbigs frisches Lachen.

Sie glaubte, Vater und Sohn seien zugleich nach Hause gekommen und ließ sich in ihrer Beschäftigung nicht stören.

Sie ordnete verschiedene Liköre und Gläser auf einem Tischchen, als hinter ihr die Tür geöffnet wurde und jemand eintrat. Liselott wandte sich um und zuckte plötzlich, wie von einem Schlag berührt, zusammen. Ihre Augen weiteten sich in jäher Ueberraschung und dunkle Glut schoß ihr ins Gesicht. Vor ihr stand —Heinz Rottmann.

In seinem Gesicht prägte sich gleichfalls eine große Betroffenheit aus. Wie ungläubig starrte er auf die schlanke, schwarzgekleidete Mädchengestalt.

Liselotts Arme sanken schlaff herab, sie lehnte sich wie kraftlos an einen Sessel.

„Heinz Rottmann!"

Wider ihren Willen drängte sich sein Name über ihre Lippen.

Da kam Leben in seine Gestalt.

Schnell trat er auf sie zu und streckte die Arme nach ihr aus. Und seine Augen leuchteten auf in stummer Freude.

„Also doch kein Irrtum — ich sehe wirklich Fräulein Liselott Randolf vor mir," sagte er, mit warmem Druck ihre zitternde Hand erfassend. —

Das Zittern dieser kleinen, kühlen Mädchenhand berührte ihn seltsam. Wie in einer Vision sah er plötzlich Liselott Randolf im Vallentinischen Park weinend an sich vorübergehen, wie damals klang ihr wehes Schluchzen an sein Ohr. Und er mußte sich Gewalt antun, daß er nicht ebenfalls die Fassung verlor.

Ganz eigenartig berührte ihn dies plötzliche Wiedersehen mit ihr. Sie schien ihm schöner geworden, größer und ernster, und ihre großen, grauen Augen grüßten ihn wie eine schöne, entschwundene Zeit.

Liselott hatte sich mühsam gefaßt.

Fortsetzung folgt.

Im Schützengraben
liebt man:
KRÜGEROL-KATARRH-BONBONS
deshalb sendet sie ins Feld!!
Overall zu haben wo Rekl. am Fenster
in Beuteln v. 15 Pfg. an.
niemals lose · Feldpackung gratis

Gesunken.

WTB. **London**, 16. Nov. (Drahtber.) Wie Lloyds melden, ist der spanische Dampfer „Bernabe" (2269 Tonnen), von Cardiff nach Bordeaux unterwegs, unweit Bordeaux mit seiner Besatzung von 10 Mann verloren gegangen.

Das Luftbombardement auf Verona.

* **Verona**, 15. Nov. Laut „Köln. Vzta." warfen drei österreichische Flugzeuge 15 Bomben auf Verona. Es gab 30 Tote, 29 Schwer- und 19 Leichtverwundete. Der Materialschaden ist angeblich unbedeutend.

Der Krieg auf dem Balkan.

Die russische Flotte vor der bulgarischen Küste.

BB. **Berlin**, 16. Nov. (Privattel.) Die Morgenpost meldet aus Bukarest: Universul meldet, daß 15 Einheiten der russischen Schwarzee-Flotte, u. a. 3 Dreadnoughts, die vor kurzem vom Stapel liefen, in der Nähe der bulgarischen Küste vor zwei Tagen kreuzten.

Beinahe ganz Serbien besetzt.

BB. **Berlin**, 16. Nov. (Privattel.) Vom serbischen Kriegsschauplatz wird der Deutschen Tageszeitung berichtet: Nur drei von 15 Regimentsbezirken Altserbiens sind noch zum Teil in den Händen der serbischen Truppen. Der große Rest ist von den Verbündeten vollständig besetzt.

Unsere Eisenbahntruppen in Serbien.

BB. **Berlin**, 16. Nov. (Privattel.) Von dem glücklichen und raschen Vormarsch in Serbien fällt, wie verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, ein großer Anteil den Eisenbahntruppen zu. Am 31. Oktober trafen die ersten deutschen Eisenbahner auf serbischem Boden ein.

Griechenland bleibt neutral.

WTB. **Frankfurt a. M.**, 15. Nov. Von maßgebender Seite erfährt der Berichterstatter der Frkft. Ztg., daß der griechische Ministerpräsident Skuludis allen Regierungen die weitere Neutralität Griechenlands erklärte, um die griechischen Interessen vor fremden Angriffen zu schützen. Den Vierverbandsmächten erklärte er besonders, Griechenland sei wegen der Balkanereignisse nicht in der Lage, Serbien zu helfen; er hoffe, daß der Vierverband nicht weiter die Neutralität verletze. Der bulgarischen Regierung erklärte Skuludis, die Neutralitätspolitik, den griechischen Interessen entsprechend, beibehalten zu wollen.

Was geht in Rumänien vor?

FZ. **Frankfurt a. M.**, 15. Nov. Nach der Frkf. Ztg. veröffentlicht die Bukarester „Moldava" unter dem Titel „Sonderbare Neutralität" einen Aufsehen erregenden Artikel, in dem es heißt: In Frankreich ist die Kritik der Kämpfe an der Champagnefront gestattet. Wir möchten erfahren, ob man uns in Rumänien, wo weder Krieg noch Zensur herrscht, gestattet, anzufragen, welchen Sinn es hat, daß unsere Truppen sich noch immer an der Karpathenfront befinden. Welchen Sinn haben die Schanzarbeiten an der österreichisch-ungarischen Grenze? Was bedeutet die Eile, mit der diese Arbeiten durchgeführt worden sind, so daß die Soldaten nicht einmal den vorgeschriebenen Feiertag erhalten? Leute einzelner Regimenter müssen in dem schrecklichsten Schmutz leben, die schwerste Arbeit verrichten, damit ja keine Minute der Verzögerung eintritt. Zu gleicher Zeit geschieht entlang der Prutlinie nichts. Dort herrscht Ruhe. Russische Truppen werden in Bessarabien konzentriert und in Neni zusammengezogen. Die Regierung aber sieht und hört nichts. Das Organ Marghilomans fordert den rumänischen Finanzminister Costinescu auf, zu erklären, ob die Behauptung französischer Blätter, daß Rumänien in England eine Anleihe aufgenommen hat, den Tatsachen entspricht.

Kämpfe in Südmazedonien.

WTB. **Rotterdam**, 16. Nov. „Daily Telegraph" meldet aus Saloniki vom Sonntag: Gestern mittag griffen die Bulgaren die französischen Stellungen auf dem linken Czerna-Ufer westlich Komodar an. Abends empfing General Sarrail den Bericht, daß die Schlacht fortdauere und daß die Franzosen die Stellungen behauptet hätten. Da die serbische Truppenmacht beim Babuna-Paß schwach ist, und seit 10 Tagen unaufhörlich gekämpft hat, fürchtet man, daß die Bulgaren die serbische Verteidigungsfront durchbrechen werden. Monastir werde dann neuerdings gefährdet. — Dasselbe Blatt meldet vom Montag: Die Lage bei Monastir ist sehr kritisch. Die Bulgaren üben bei Petrovo und Babuna einen starken Druck auf die Serben aus.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Aus der türkischen Kammer.

WTB. **Konstantinopel**, 16. Nov. (Drahtbericht.) Hadschi Adil Bei wurde in der Kammer mit 151 gegen 11 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt. Zu Vizepräsidenten wählte die Kammer Emir Halil Pascha und Hussein Dschahid Bei.

Der Aufstand in Indien.

BB. **Berlin**, 15. Nov. Aus Konstantinopel wird der Kriegszeitung" gedrahtet: Von einer hier eingetroffenen gutunterrichteten Persönlichkeit wird mitgeteilt, daß die aufständische Bewegung in Indien und im besonderen an der afghanischen Grenze die Formen regelrechter kriegerischer Unternehmungen angenommen hat. Die Aufständischen haben sich in Schützengräben verschanzt; sie sind mit Waffen und Munition versehen. Die englandfeindliche Erregung greift in ernstester Weise nach Afghanistan hinüber, wo inzwischen aus Persien eingetroffene Expeditionen, die von den sunnitischen Afghanen als hochgeehrte Gäste empfangen wurden, den Boden auf das günstigste dafür vorbereiteten. Die schweren Besorgnisse, die die Engländer hinsichtlich der Lage äußern, deuten auf diese Vorgänge in Indien, Afghanistan und Persien hin.

BB. **Rotterdam**, 15. Nov. Nach hier vorliegenden Meldungen aus London verbot der englische Zensor der britischen Presse alle Veröffentlichungen über die Vorgänge in Indien und von Nachrichten über das indische Kaiserreich.

FZ. **Amsterdam**, 15. Nov. Von vorzüglich unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die englische Regierung seit langem weiß, daß japanische Emissäre eine umstürzlerische Bewegung in Indien fördern. Die Nachricht, daß der japanische Ministerrat sich mit der Lage in Indien befaßte, hat deshalb in englischen Regierungskreisen lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen.

Der Schah von Persien verläßt seine Hauptstadt.

WTB. **Teheran**, 16. Nov. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Ministerpräsident erklärte dem Befehlshaber der Kosaken-Brigade, daß der Schah heute in Begleitung der Minister die Stadt verlasse. Teheran bleibt unter dem Schutze der Kosaken-Brigade. Die Polizei und die Gendarmerie bereiten sich zur Abreise vor.

Der Krieg in den Kolonien.

Südafrikanische Truppen nach Deutsch-Ostafrika

WTB. **Johannisburg**, 15. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Das Reutersche Bureau meldet: Smuts wird ein Kontingent bestehender nach Deutsch-Ostafrika gesandt werden wird. Die Union wird 25 000 Mann entsenden.

Aus aller Welt.

* **Odenkirchen**, 15. Nov. In einer Sandgrube gerieten gestern nachmittag drei Kinder beim Spielen unter niederstürzende Sandmassen. Dabei fand ein sechsjähriger Junge den Tod, ein zweiter wurde erheblich verletzt.

— **Rüdesheim** 13. Nov. Nach heftigen Regentagen ist im Rhein- und Maingebiet plötzlich empfindliche Kälte eingetreten. Der Taunus war gestern mit Schnee bedeckt.

— **Emden**, 15. Nov. In Holtersehn konnten die Zwillingsbrüder Prahm ihren 90. Geburtstag feiern. Ihre Frauen sind längst gestorben.

— **Wien**, 16. Nov. Die Tochter des Armeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich, Erzherzogin Isabella, die als Schwester Irmgard beim Roten Kreuz tätig ist, hat sich mit Professor Dr. Paul Albrecht, einem Wiener Arzt, verlobt.

Aus Bocholt u. Umgegend.

Bocholt, 18. November.

Vor einem Jahre.

18. November 1914. Reims wird erneut heftig beschossen. England schreibt eine Kriegsanleihe von 10 Milliarden Mark aus.

:: **Fabrikbrand.** In der Nacht zum Mittwoch kurz vor 2 Uhr entstand in der Weberei von Stern und Löwenstein an der Friestenstr. aus bis jetzt nicht bekannter Ursache ein Brand, der rasch um sich griff und bald die Schreibstuben und die umfangreichen Lagerräume, das sind die nach der Straße zu gelegenen Räumlichkeiten in einer Breite von etwa 100 Meter und einer Tiefe von etwa 20 bis 30 Meter vollständig zerstörte. Der eilends herbeigeeilten städtischen freiwilligen Feuerwehr gelang es, die eigentlichen Fabrikräume vor einem Uebergreifen des Feuers zu bewahren. Der Fabrikbetrieb ist nicht gestört. Die Lager- und Kontorräume sind völlig ausgebrannt; es stehen nur noch die Umfassungsmauern. Die Feuerwehr war teilweise noch während des ganzen gestrigen Tages mit Ablöschungsarbeiten beschäftigt. Der entstandene Schaden dürfte recht bedeutend sein.

:: **Die hohen Butterpreise** haben Veranlassung gegeben zu allerlei Versuchen, sogenannte Streck- oder Sparbutter herzustellen. Ein solches Rezept lautet: ¼ Pfund Süßrahmbutter wird im Topf langsam geschmolzen. Dann gibt man 70 Gramm feines Mehl unter stetem Rühren hinzu und läßt dies gut durchkochen, aber nicht bräunen. Dann gießt man dreiachtel Liter rohe Milch (375 Gramm) langsam dazu und läßt alles gut durchkochen. Nachdem der Topf vom Feuer gestellt ist, wird ein frisches Ei tüchtig geschlagen und mit der Masse vermischt. Das Ganze wird bis zum Erkalten gerührt und dann etwa drei Gramm Salz (nach Geschmack) darunter gemischt.

Berechnung.

¼ Pfd. Butter, das Pfd. ℳ 2.40	ℳ 0.60
70 Gramm Mehl, pro Pfund 70 Pfg.	ℳ 0.10
Dreiachtel Liter Milch, pro Liter 28 Pfg.	ℳ 0.11
Ein Ei	ℳ 0.21
Salz	ℳ 0,01
1 Pfund und 70 Gramm kosten	ℳ 1,03

:: **Die Freigabe des Privat-Paket- und Frachtgutstückverkehrs** zu den Truppen in Serbien ist in absehbarer Zeit in beschränktem Maße zu erwarten. Schon jetzt sind für einzelne Verbände günstige Beförderungsmöglichkeiten vorhanden oder in Aussicht gestellt. Damit diese Gelegenheit gegebenenfalls ausgenützt werde, empfiehlt es sich, besonders dringende Sendungen für Angehörige der Truppen im Südosten unverzüglich den zuständigen Militärpaketdepots zuzusenden. Bei Zweifeln über die Zuständigkeit der letzteren wird eine Anfrage beim nächsten Paketdepot mittels den bei allen Postanstalten erhältlichen grünen Doppelkarten empfohlen.

:: **Handelsbeziehungen mit Rumänien.** Rumänien hat ein neues Ausfuhrgesetz für Getreide erlassen. Die beteiligten Kreise können auf der Geschäftsstelle der Handelskammer zu Wesel — Schlachthofstraße 1 — Einsicht nehmen.

:: **Zur Versorgung der Stadt mit Mehl** erfahren wir folgendes: Infolge außerordentlichen Wagenmangels hatte es sich in letzter Zeit nicht ermöglichen lassen, das dem Kreise Borken zustehende Weizenmehl rechtzeitig den Verbrauchern zuzuführen. Es ist aber Sorge getragen, daß die Weizenmehlscheine der letzten Wochen, die nicht zur Einlösung gebracht werden konnten, noch nachträglich eingelöst werden. Eine besondere Bekanntmachung wird noch erfolgen. Das gegen Ende dieser Woche zur Ausgabe gelangende Weizenmehl ist dagegen nur zur Einlösung der auf die laufende 7te Woche lautenden Weizenmehlscheine bestimmt. Auch die Schwierigkeiten in der Beschaffung des Roggenmehles sind behoben, so daß Roggenmehl mit dem hier vorgeschriebenen Weizenmehl- und Kartoffelstärkemehlgehalt in ausreichendem Maße zur Verfügung steht.

WTB. **Eine Mahnung an den deutschen Buchhandel.** Wie bekannt geworden ist, leiden die in Saloniki gelandeten Streitkräfte unter dem Mangel an guten Karten des Kriegsschauplatzes. Diesem Mangel wird durch Bestellungen bei deutschen und österreichisch-ungarischen Kartengeschäften abzuhelfen gesucht, deren Karten bevorzugt werden. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um den deutschen Buchhandel zu äußerster Vorsicht beim Vertriebe von Karten des Kriegsgebietes zu bestimmen. Bei dem Ankauf wird naturgemäß die Vermittlung dritter Personen in Aussicht genommen. Danach ist die größte Zurückhaltung, selbst Einzelpersonen gegenüber, am Platze.

:: **Verbot von Sonderausverkäufen.** Der Herr kommandierende General des 7. Armeekorps zu Münster hat nach einem der Handelskammer zugegangenen Erlaß vom 11. November — Abt. I. c. Nr. 8413 — unter Hinweis auf § 9 b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand für die Dauer des Krieges jeden Sonderausverkauf zu herabgesetzten Preisen (Inventur-, Saisonausverkauf, Weiße Woche oder Tage, Propaganda- und Reklametage und -Wochen, 95-Pfg.-Tage und -Wochen und ähnliches) in allen Gewerben, für welche z. Zt. des Verkaufs eine Bestandsmeldung angeordnet ist, verboten. Den beteiligten Kreisen bringt die Handelskammer zu Wesel diese Verordnung zur Kenntnis.

WTB. **Viehzählung am 1. Dezember.** Amtlich. In der letzten Bundesratssitzung wurde dem Entwurf einer Verordnung über die Vornahme der Viehzählung am 1. Dezember 1915 die Zustimmung erteilt. Nach dem Bundesratsbeschluß aus dem Jahre 1912 haben in allen Jahren, in denen die Viehzählung in erweitertem Umfange nicht stattfindet, sogenannte kleine Viehzählungen am 1. Dezember stattzufinden. — Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung am 15. November, daß die Zählung am 1. Dezember ds. Js. mit einigen kleinen Abänderungen gegen früher veranstaltet werden soll, die im Interesse der Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit den bisher während des Krieges veranstalteten Viehzählung notwendig erscheinen. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen. Die vorläufige Uebersicht der Zählungsergebnisse ist bis zum 15. Dezember, die endgültige Zusammenstellung bis zum 15. Januar 1916 dem Kaiserlichen Statistischen Amt einzureichen.

wb. **Unterstützung der Kriegerfamilien** Aus Berlin wird gemeldet: Auf Einladung des Staatssekretärs des Innern fand im Reichstagsgebäude eine Beratung über die Handhabung des Gesetzes, betr. Unterstützung der in den Dienst eingetretenen Mannschaften, vom 28. 2. 88 bis 4. 8. 14 zwischen den Vertretern der Reichsbehörden und der sämtlichen Bundesstaaten statt. An diese schloß sich nachmittags 5 Uhr eine weitere Verhandlung an. Nach Begrüßung der Erschienenen teilte Ministerialdirektor Lewald als Vorsitzender mit, daß in Aussicht genommen sei, unter Fortfall der bisherigen Beschränkung die Familienunterstützung in Zukunft Angehörigen sämtlicher aktiven Mannschaften zu gewähren.

Der österreichische Bericht.

WTB. **Wien**, 16. Nov. (Eig. Drahtbericht.) **Amtlich wird verlautbart vom 16. Nov., mittags:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo war auch gestern der Schauplatz hartnäckigsten Ringens. Um die Stellungen beiderseits des Monte San Michele wird Tag und Nacht gekämpft. Am Nordhange dieses Berges drangen die Italiener wiederholt in unsere Linien ein; in den Abendstunden gelang es jedoch, den Feind fast völlig zu vertreiben. Auch die Nahkämpfe im Raume von San Martino dauern fort. Vor dem Görzer Brückenkopf wurde ein gegnerischer Angriff auf die Podgora-Höhe abgewiesen.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Bei Gorazda an der montenegrinischen Grenze Geplänkel. Auf dem serbischen Schauplatz schreitet die Verfolgung überall vorwärts. Oesterreichisch-ungarische Truppen gewannen die Gegend von Uvac, Cigota-Planina und die Höhen von Javor. Eine deutsche Kolonne des Generals von Koeveß nahm beiderseits der von Kralsewo nach Novibazar führenden Straße vorrückend Usce in Besitz. Die weiter östlich vorgehenden österreichisch-ungarischen Kräfte überschritten bei Bebica die Straße Raska—Kursumlja und erstürmten die serbischen Verschanzungen auf dem Berge Lucak, östlich Bebica, wobei die Besatzung, 3 Offiziere und 110 Mann, und 1 Maschinengewehr in unsere Hände fiel. Deutsche und bulgarische Divisionen nähern sich von Nord und Ost dem Straßenknotenpunkt Kursumlja.

Der Stellvertreter des Chefs d. Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Handel.

* **Essen**, 15. Nov. 1/15. Auftrieb: Großvieh 1234, hiervon 66 Ochsen, 408 Bullen, 580 Färsen und Kühe, 000 gering genährtes Jungvieh, Fresser 668 Kälber 67 Schafe, 755 Schweine 1 Rinder A. Ochsen: a) Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gegangen haben (ungelocht) Preise für 100 Pfund Schlachtgewicht 132—140 Mk. (2 bendgewich 80—81 Mk.); b) vollfleischige ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 130—136 Mk. (70—73 Mk.); c) junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 130—136 (70—73 Mk.); d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 120—128 M. (60—64 Mk.); B. Bullen: a) Vollfleische, ausgewachsene Bullen höchsten Schlachtwerts 117—120 M. 68 bis 70 Mk.); b) Vollfleischige jüngere Bullen 105—115 M. (56—61 Mk.); c) Mäßig genährte junge und gut genährte ältere 90 — 100 Mk. (42—47 Mk.) C. Färsen und Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 138—140 Mk. (77—78 Mk.); b) Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 130—135 Mk. (67—71 Mk.); c) Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 115 bis 125 Mk. (56—62 Mk.); d) mäßig genährte Kühe und Färsen und e) Gering genährte Kühe und Färsen je 95 bis 110 Mk. (41—47 Mk.) D. Jungvieh: a) Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00—00 Mk. (00—00) 2. Kälber. a) Doppellender feinster Mast) 125 136 Mk. 90 — 98 Mk.); b) Feinste Mastkälber 125—133 Mk 80 bis 5 Mk.); c) Mittle e Mastkälber und beste Saugkälber 116 — 120 Mk. (70—78 Mk.); d) Geringere Mast- und Saugkälber, geringere Saugkälber 115—130 Mk. (60—68 Mk.) 3. Schafe. A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel 000—135 Mk. (00—67 Mk.); b) Aeltere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte Schafe (Merzsch.) 115—125 Mk. 52—56 Mk.) B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer 00—00 Mk. (00—00 Mk.); b) Geringe Lämmer und Schafe 00—00 Mk. (00—00 Mk.) 4. Schweine (mit 20 Prozent Tara) a) Fettschweine über 150 kg (300 Pfd.) Lebendgewicht 00—00 Mk. 00—00 Mk.); b) Vollfleischige von 120—150 kg 240—300 Pfd.) Lebendgewicht 000—126 Mk. (000—157 Mk.); c) Vollfleischige von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgew. 000—115 Mk. (000—145 Mk.); b) Vollfleische von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht 000—100 Mk 000—131 Mk.); e) Vollfleischige unter 80 kg (160 Pfund) Lebendgewich: 000—90 Mk. (000—118 Mk.); f. Unreine Sauen und geschnittener Eber 000—100 Mk. 00—125 Mk. Tenzel: mittel.

Schweinemarkt in Altenessen.

Amtlicher Marktbericht für Dienstag, 16. November 1915
Gesamtauftrieb 2071 Stück.
Es wurden gezahlt im Engros-Handel

für Ferkel	von 6—8	Wochen	von 9—18	Mk.
" "	" 8—12	"	" 18—30	"
" "	" 12—15	"	" 30—45	"
" Faselschweine üb. 15		"	" 45—60	"
" magere Sauen				120—140 "

Verlauf des Marktes (Ferkel, Läufer) langsam.



Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen. Sämtlich in Bocholt.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen 10½ Uhr starb nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Tochter, unsere liebe Schwester

Marta Meier

Lehrerin an der israelitischen Volksschule zu Gelsenkirchen

im kaum vollendeten 31. Lebensjahre.

Sanft wie ihr Leben war ihr Tod.

In tiefer Trauer:

Jacob Meier und Kinder.

Bocholt, den 16. November 1915.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 19. d. M., mittags 12 Uhr, vom Sterbehause, Königstrasse, aus.

Kondolenzbesuche dankend verbeten.



Am Freitagmorgen 8½ Uhr ist in der St. Georgiuspfarrkirche ein **Hochamt für die lebenden und verstorbenen Krieger aus der Gemeinde Hemden,** wozu freundlichst eingeladen wird.

Für die aus dieser Gemeinde auf dem Felde der Ehre Gefallenen werden vom 3. bis 11. Dezember, morgens ½7 Uhr, im Klarissenkloster hl. Messen gelesen, und zwar:

Freitag,	3. Dez.,	für	Theod. Nienhaus,
Samstag,	4.	„	„ Joh. Bollwerk,
Sonntag,	5.	„	„ Gerh. Groß-Holtwick,
Montag,	6.	„	„ Bernh. Büdding,
Dienstag,	7.	„	„ Franz Bauhaus,
Mittwoch,	8.	„	„ Joh. Tebrocke,
Donnerstag,	9.	„	„ Bernh. Ketteler,
Freitag,	10.	„	„ Felix Winkel,
Samstag,	11.	„	„ Heinr. Nienhaus.



Bekanntmachung.

Das gegen Ende dieser Woche in den hiesigen Geschäften zur Ausgabe gelangende **Weizenmehl** ist nur zur Einlösung der auf die laufende **7te Woche** lautenden Weizenmehlscheine bestimmt.

Ueber die Einlösung der noch nicht verbrauchten Weizenmehlscheine der **früheren** Wochen ergeht noch eine besondere Bekanntmachung.

Bocholt, den 16. November 1915.

Der Bürgermeister.

Heute, Donnerstag, den 18. ds. Mts., nachmittags 2½ Uhr, findet am Abladegleise der Transportgesellschaft ein

Verkauf von Steckrüben

statt. Preis für den Zentner 2,20 Mark.

Bocholt, den 18. November 1915.

Der Bürgermeister.

Vom Kommunal-Verbande Borken

ist der bäuerlichen Bezugs- und Absatz-Genossenschaft, Mussum, die Verteilung von Futtermitteln für die Bauernschaften Mussum, Lowick und Biemenhorst übertragen worden.

Die Verteilung geschieht nach Angabe des Viehbestandes vom 1. Oktober.

Es gelangen zur Verteilung: 400 Zentner Häckselmelasse, 100 Zentner Mais, 150 Zentner Kleie und 150 Zentner Roggenschrot.

Reflektanten wollen sich bis zum 1. Dezember beim Unterzeichneten melden

Engel, Lehrer.

Vom Kommunal-Verbande Borken

ist der bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft Rhede die Verteilung von Futtermitteln für die Eingesessenen des Amtes Rhede übertragen worden.

Die Verteilung geschieht nach dem Viehbestande.

Reflektanten wollen sich bis zum 1. Dezember in der Gastwirtschaft Belting in Rhede melden.

Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Rhede.

Für die Gemeinden Stenern und Barlo

kommen in der nächsten Zeit folgende Futterartikel zur Verteilung:

400 Ztr. Häckselmelasse, 100 Ztr. Roggenschrot, 100 Ztr. Kleie und 75 Ztr. Rübselkuchen.

Reflektanten wollen sich beim Unterzeichneten melden.

Voss, Lehrer.

Hemdenflanelle, Hemdentuche,

Rohköper, Fancys, sowie sonstige Posten

Baumwollwaren kauft gegen Casse

Veit Wohlfarth, Frankfurt a. M.

Junge

nach der Schulzeit gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Für ausländische

Margarine und Fette

werden ständig zahlungsfähige Abnehmer gesucht.

Offerten unter **C. 2735** befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Erfahrener

Krempelputzer,

der auch das Schleifen und Aufziehen der Kratzen versteht, in dauernde Stellung gesucht.

C. & F. Schnabel,
Verbandwattefabrik,
Hückeswagen.

Henkel's Bleich-Soda

für alle Küchengeräte

„Gustin"

von **Dr. Oetker** ist das deutsche Fabrikat, das jetzt alle Hausfrauen statt des früher vielfach verwendeten englischen Mondamin benutzen!

Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen.

Vorrätig in allen besseren Geschäften.

Achtung! Achtung!

Billiges fettes Rindfleisch Pfund 1 Mark

Donnerstag morgen von 9 Uhr ab bei Th. Benning, Münsterstr.

Donnerstag nachmittag von 2 Uhr ab bei Robert Matschke, Franzstr. 1.

Achtung! Achtung!

Für einen auswärtigen Schüler des hiesigen Gymnasiums (Quartaner) wird für die Wintermonate eine

Unterkunft

mit Kost gesucht, am liebsten bei einem Lehrer, der die Schularbeiten beaufsichtigt.

Angebote unter **C. 2728** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Heirats-Gesuch.

Witwer, in den 40er Jahren mit etwas Vermögen, sucht die Bekanntschaft eines katholischen Mädchens von 30 bis 40 Jahren zwecks baldiger Heirat.

Offerten unter **B. 2168** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Quantum Milch

bis zu 100 Liter, wenn auch mehr, nach Stat. Wanne gesucht. Preis frk. Wanne 22 Pfg.

Offerten unter **A. 22** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Achtung! Fische!



Heute (Donnerstag) zu haben: Echte Nienwendieper große, mittel und Bratschellfische, Schollen, Kabeljau, Dorsch und Seehecht, sowie lebende Rheinhechte u. Backfische zum billigsten Tagespreise.

Jakob Goedhardt,
Langenbergstraße 13.



Heute (Donnerstag) sind an dem Wochenmarkte

frische Fische

billig zu haben.

Vereinigte Fischhändler.

Achtung! Achtung!

Heute (Donnerstag) eintreffend:

Prima

Backfische, Bresem und Flußhechte.

Julius Metzger,
Osterstraße 47. Telephon 367.

Pelzgarnitur

(Fehl), wenig getragen, billig zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Heute (Donnerstag) von 2 Uhr an ist

fettes Rindfleisch

zu haben, das Pfund zu 1 Mk.

Heinr. Philippe,
Dingerloer Str. 731/1.

Heute nachm. von 3 Uhr an ist

fettes Rindfleisch

zu haben, das Pfund zu 95 Pfg.

B. Horstmann,
gegenüber dem Schlachthof.

Ein schönes, schwarzbuntes

Stierkalb

zu verkaufen.

Wilhelm Wensing,
Stenerner Weg 800/10a.

Frettchen.

Mehrere junge, kräftige, fingerzahme Albinos sind verkäuflich.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine Partie

Pappeln

hat zu verkaufen

Heinr. Elsebusch,
Ackerer, Wertherbruch.

Josephsverein.

Freitag 7 Uhr hl. Messe für † **Johann Bocking.**

Samstag 7 Uhr hl. Messe für † **Anton Monting.**

Für das Büro eines hiesigen Fabrikgeschäftes wird sofort ein tüchtiger

Kontorist gesucht.

Derselbe muß flotter Stenograph und Maschinenschreiber sein.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Weihnachts-Pakete

für unsere Truppen nimmt der Vaterländische Frauenverein entgegen.

Die Heeresverwaltung

empfiehlt folgende Gegenstände dafür zu wählen:

Brieftaschen
Brustbeutel
Ebbestecke
Haarbürsten
Hosenträger
Kämme
Kartenspiele
Kleiderbürsten
Mundharmonikas
Tabakbeutel
Tabakpfeifen
Taschennecessaires
Taschenmesser
Zigarrentaschen

usw.

Alle diese Artikel sind in großer Auswahl zu billigen Preisen stets vorrätig.

M. Mühlfelder

Bocholt, Ostermarkt.

Evangelischer Arbeiter-Verein.

Nach Gottes hl. Rat starb den Heldentod unser Vereinsmitglied

Johann Schüring

Musketier der 10. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 256.

„Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Bocholt, November 1915.

Der Vorstand.



Den Heldentod für's Vaterland starb auf dem Felde der Ehre mein Lagerarbeiter

Hermann Wevers

Jäger im 1. Res.-Jäger-Bataillon, 4. Komp.

Er war mir stets ein pflichttreuer Arbeiter. Sein Andenken werde ich stets in Ehren halten.

Firma August Fischer.



Am 14. Oktober starb unser Arbeiter und Arbeitskollege

Bernhard Mehlis

für's Vaterland den Heldentod.

Ehre seinem Andenken!

Die Inhaber, Arbeiter und Beamten der Firma Hesselbein & Reygers.

Billige Lektüre!

Aus unserem Lesezirkel sind ausgeschaltete Jahrgänge

Zeitschriften

(sehr gut erhalten) billig zu haben.

J. & A. Temming.

Bo

Bezugs
durch unsere Geschä
60 Pf., von der Pos
jährlich Mk. 1.80, d
ins Haus gebracht M
täglich ausschl. der S

Geschäftsstelle
straße 27 (Fer
Rhede, J. G. H
Wilhelm Wo

44. Jah

Nr. 268

Mitteilu obersten He

Großes Hauptqu
18. November

Westlicher Kr

Die Engländer
einen Handstreich gege
der Straße Messin
Sie wurden abgewiese
In den Argonne
französischen Sprengun
drohte Graben rechtzeit

Oestlicher Kr

Die Lage ist im al

Balkan-Krie

Die verbündeten Ar
folgung die allgemeine
Raska). Kursumlja-P
Unsere Truppen fand
den Serben verlassen u
Es wurden mehrere H
einige Geschütze eingebr

Der Kampf u

Aus Omelno schr
berichterstatter, Herr H
oken. Aufpacken!
Mondnacht reitet und
die zwölf Kilometer vo
wo schon Quartier gem
Hügeln, ganz seltene Schi
tierwechsel war schon fei
sehen, und — Kolki ist
stunden nahen den beid
die einsam, als vorgesch
Bereich der verbündeten
Am nächsten Tag glän
nungsvoll über dem Hü
schlösschen; am übernächs
Gefahr beseitigt, Beute
feindliches Unternehmen
zogener Umriß nun erf
streift uns Rückblickende
ters über den Bodensee
Zusammenhänge d
herüber. Während Fra
im Westen anrannten, r
Deutsches Heer in Serb
hielten die Russen den A
für gekommen. Die mo
wenig stockte, von Rig
den die Armeen des Zare
aber, im Süden der un
der Durchbruch versucht
daß in den Oktoberkämp
len nur einen Zufallse
mehr nicht ausnutzten: d
des Gelingens, hätte für
den Stils werden können
mwische Willensschwäche